

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 6

Artikel: Heimat
Autor: Schmid-Marti, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telefon 4 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Dezember 1943 Heft 6 48. Jahrgang

Advent



Du bist das Tor,
durch das wir immer wieder
eingehen zu dem stillen Heimatgarten,
wo Weihnachtsrosen lang im Leuchten warten.

O laß uns ein!
Wir kommen aus dem Lande
der heißen Unruh, angst- und notgetrieben,
todwunde Herzen vom verlorenen Lieben.

Gib Einlaß du!
Auf sonnenlosen Wegen
Sind wir im Dämmerwalde irr gegangen,
sind Kinderseelen voller Heimverlangen.

O Weihnachtstor!
Wir strömen dir entgegen,
zum Meer der Liebe waltet Well um Welle,
— ein dunkler Strom in deine gütige Helle.

Laß uns herein!
Uns treibt ein süßes Ahnen
ins Morgenlicht der Weihnachtsfeligkeiten.
Die Tür springt auf! —
Ein Kreuz durchflammt die Weiten.

Julie Weidenmann:
„Weltfahrt und Ziel“

Heimat

Zwanzig Jahre lang hat Alfred Hofer seine Frau nie singen hören. Er steht erschüttert. Heißes Mitleid wallt in dem Manne auf.

Da werden auf einmal die hohen Kirchenfenster von schwachem Schein erhellt. Jetzt werden sie heller und heller. Aus den herrlich geschwungenen Spitzbogengewölben bricht strahlender Kerzenschein in das Dunkel der Winternacht. Jetzt beginnt die kleine Glocke zu läuten. Wie eine jauchzende Kinderstimme singt sie über das schlafende Winterland: Bim-bim, bim-bim. Jetzt fällt die zweite ein und jetzt die dritte. Zuletzt die tiefe, dunkle. Voll und harmonisch schwebt das Geläute über dem schweigenden Dorf, klingt über die Dächer, die gewaltig die breitgefronteten Häuser decken, dringt in Stube und Kammer.

Weihnachtsgeläute. Weithin weht der Glockenklang.

Auch in die Stube des Birkenbühlstöckli dringt er. Das jubelnde Glockenspiel weckt Vater Zumbühl aus stiller Versunkenheit. Er hebt den Hut vom Haken und tritt den Weg zur Kirche an. Dann und wann horcht er unruhig und erwartungsvoll in die Nacht. Von woher mag ihm das Weihnachtskindlein kommen?

* * *

Droben am Waldsaum stehen immer noch die zwei Heimgekehrten. Maria Hofer lehnt am rauhen Stamm eines Eichbaumes, übernommen, gelähmt vom Übermaß ihres Glücks. Das war das alte Glockenlied der Heimat, wie sie es im Herzen getragen, zwanzig Jahre lang! Auf einmal faßt sie die Hand ihres Mannes:

« Seit unserem Aufbruch habe ich auf diese Stunde gewartet, Alfred. Komm, dort im Gotteshaus möchte ich die Heimat zuerst grüßen. » Mit fliegenden Schritten eilt sie voraus, das Rainlein hinunter, kaum, daß ihr Mann ihr zu folgen vermag.

« Aber Maria, wie konntest du wissen, daß gerade in diesem Jahr daheim in der Kirche ein Baum brennt? Das geschah doch früher nur alle zwei Jahre. »

« In der Fremde lebt man erst recht mit der Heimat », antwortet sie ihm mit wissendem Lächeln. « Man zählt seinem Dörflein Stunden und Tage nach, Freude und Leid, ehe sie ins Meer der Vergangenheit sinken. Seine Feierstunden aber lebt man mit lebendigster Heimatseele mit. Heimat bleibt Heimat! Was kein Auge sieht und kein Ohr vernimmt, das Herz erfühlt es . . . » — Schon sind sie auf der Dorfstraße. Neben ihnen gehen verummte Gestalten. Verwunderte Augen schauen nach ihnen.

Leichtfüßig huscht Maria Hofer die Treppe zur Kirche empor und drängt sich in den breiten Schatten eines Lebensbaumes. Der war ein kleines Bäumlein, als sie die Heimat verließ. Von hier aus behält sie unverwandt die schwach beleuchtete Treppe im Auge. Wer mochten sie alle sein, die verummten, verhutzelten Gestalten? Wen erkannte sie noch, und wer würde sie morgen noch erkennen?

« Zwanzig Jahre », denkt sie und seufzt. « Zwanzig Jahre ! »

Aber den einen, den ihre wandermüden Augen suchen, den erkennt sie unter hunderten. Groß und ungebeugt kommt er. Ein wenig hagerer. Das Gesicht älter, gefurchter. Das dunkle Gewand sitzt nicht mehr so straff wie einst, und die Hand, die sich auf den Stock stützt, ist eine Greisenhand geworden und zittert. Über Maria Hofer ist eine große Ruhe gekommen. Sie verläßt ihr Versteck und geht dem Vater entgegen. Beide Hände streckt sie ihm entgegen, umfängt ihn, umschlingt ihn fest, immer fester.

« Vater, jetzt ist das Weihnachtskindlein da », sagt sie. Ihr Gesicht ist so feierlich verklärt, als würde es von einem großen, inneren Feuer erhellt. Zwei schwere Tränen rinnen über die blassen Wangen.

Der alte Mann ist überrascht, übernommen. Er hält sein Kind in Armeslänge von sich und schaut ihm ins Gesicht, lange, stumm . . . « Du, Marieli ? » zweifelt er. Und nach langem : « Ja, sie ist's ! Gott sei gelobt ! Haben dich die Glocken heimggerufen, Kind ? » Es verschlägt ihm die Stimme.

« Ja, Vater, die Glocken unseres Dörfleins. Sie wissen die Geschichte meiner Jugend, und die mußte ich noch einmal suchen kommen. Stündlich riefen sie mich heim, Vater. Heimat bleibt Heimat . . . ! »

Mählich faßt sich der alte Mann. Eng verbunden betreten die drei das Gotteshaus. Goldenes Kerzenlicht strömt ihnen jubelnd entgegen, und droben, von der Empore, flutet mächtig brausend der Freudenchoral :

« Oh, du fröhliche, oh, du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit ! »

Aus : Frieda Schmid-Marti, « Sterne über uns », Weihnachtserzählungen, Verlag Francke AG., Bern.

